

## Verbundkatalog Kalliope

**Borsch, Willi**

**Berlin, 1949-04-10**

---

### Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München  
E-Mail: [info@waldemar-bonsels-stiftung.de](mailto:info@waldemar-bonsels-stiftung.de)

### Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany  
E-Mail: [info@waldemar-bonsels-stiftung.de](mailto:info@waldemar-bonsels-stiftung.de)

Willi Botsch

Berlin P. W. 29, den 10. IV. 49  
Diefenbachstr. 74

Sehr verehrter Herr Bonsel!

Schon einmal, so war 1934, hatte ich mit die Freiheit genommen, und an Sie geschrieben und um ein Bild von Ihnen gebeten. Sie kamen großzügig meiner Bitte nach, und noch heute hängt Ihr Bild über meinem kleinen Schreibtisch, über Ihren Tischen, die ich Gott sei Dank noch besitze und die Teil alles überstehen. Ich habe, wie Bombenmächte, Rußensinnungsstark ist. Und wenn ich heute wiederum an Sie, verehrter Herr Bonsel, schreibe, so habe ich nicht mit einer Bitte, sondern möchte Ihnen mit sagen, wieviel mir Ihre Rührung geholfen haben in diesem schweren vergangenen Winter, wieviel Freude, Entspannung, Mut und Hoffnung ich daraus geschöpft habe, und wie Ihre Worte, gerade Ihre, in mir immer wieder meine Seele zum beklagen bringen. Von allen Dichtern und Schriftstellern der vergangenen und neuen Zeit, kann mir keiner das geben, was Sie mir geben. Sind so nahe, gleichklingende und verwandtschaftliche seelische Beziehungen, die zwischen Ihnen und mir bestehen? Ich kann mich nicht so präzise ausdrücken, ich bin mit ein einfacher Mensch, ein kleiner Arbeiter, ohne jede Schulbildung. Aber ich glaube, daß Sie, ein Mensch, sich andere vorstellen, vielleicht auch etwas was in unsereinem vorgeht, wie Ihnen sagen möchten und denken, auch ohne große Worte und ohne jedes Pathos, denn sonst hätten Sie wohl kaum Ihre Worte so schreiben können, wie sie stehen, und uns so viel geben können. —

Als ich vor jetzt 1 1/2 Jahren aus der Gefangenschaft kam, — ich war seit 1941 Soldat — fand ich nahezu fast nichts mehr vor.



Meine Koffer, in denen ich meine Anzüge, Schuhe, Käsche usw. bei meiner Einreisung packte und „sicherstellen“, waren gestohlen, meine Kisten mit Büchern und Bildern aufgebrochen, teilweise zerlegt, teilweise zerstört, mit few Bruch waren alle vorhanden, auch few Bild, und nichts davon gerettet oder irgendwie verwahrt! Es war nicht viel, was mir blieb, es ging mir, wie vielen Tausenden, ja Millionen anderer aus. Mit einer geflickten alten Krupen und ebenfalls Schuhen begann ich, mein Leben wieder aufzubauen. Da ich 1937 der Partei beigetreten war, warnte man es mich doppelt schwer. Für den „Schwarzen Markt“ war ich zu dünn oder zu „ausländisch“, jedenfalls wollte ich dort nichts. Meine Verwandten - aber ich will über dieses Kapitel lieber schweigen. Meine Freunde, die ich gebeten, mich wohl heute vernunft, mich unbekannt vorzugen, konnten mir auch nichts helfen. Mit viel Hunger und viel mehr Entbehrungen kam ich bis zum Herbst 48 ran. Infolge der Blockade - ich wohnte im zentralen Sektor - und der Wohnungsreform wurde ich Nov. 48 arbeitslos. Und mich kam der Winter. Ohne ausreichende Kleidung, Käsche und Schuhzeug, ohne Kohlen - 12 1/2 kg Steinkohlen gab es im ganzen Winter als Zuteilung - täglich mit 2 Stunden Stren, als Heizung mit Treibholz, Treibholz, Treibholz, Treibholz, Treibholz, also alles Treibholz, und das war nicht mal in genügender Menge, aber immer kühler, ohne Raumwärme, ohne Heizung aus, Heizung war man im kalten Zimmer, ohne Licht, bei zerstücktem Mobiliar, abends bei, trüblichen Regen - schimmer oder stinkender Petroleumlampe mit knurrendem Magen, ohne etwas ändern zu können.

Ich schreibe Ihnen, verzeihen Sie mir, dieses nicht um etwa Mitleid zu erwarten, sondern ich will Ihnen nur ein Schicksal



Bild geben, wie es ihm mirte aussah. Zu dieser Zeit aber,  
als ich abends im Markt, zwei Stücken um die Füße,  
Handschuhe an den Händen und Mütze auf dem Kopf, in  
der kalten Bräule saß, griff ich mir aus dem Regal Ihre  
„Heimkehrungen“. Ich habe in den vergangenen Jahren oft und  
immer wieder Ihre Werke gelesen, aber so, wie in den ver-  
gangenen letzten Jahren sind mir Ihre Werke nie so nahe  
gewesen! Ich las „Eros und die Evangelien“, „Haven in Helolen“,  
- manchmal Ihren „Gegengr“ - ich las den „Tiefsten Traum“,  
den „Ungekünd“, Ihre „Begegnungen“, „Indienfahrt“, „Manir  
und die Tiere“, Ihre „Himmelsvögel“, und immer wieder bewährte  
es mich so eigenartig, war mir manchmal so sehr und dort  
wieder so froh zürnte. Wie habe ich über Ihre „Tage der Kindheit“  
geheimnigelt und laut lachen müssen, wieviel Freude und  
Frohsein ist doch in diesem kleinen Band enthalten. Ja,  
verehrter Herr Bonseles, ich vergaß Kälte, Hunger + Durst,  
sogar den Tabak (!) ich vergaß meine mißliche Lage, alles  
alles Häßliche verstand, nahm ich mir Ihre Bücher zur  
Hand. Und dafür will ich Ihnen danken! Daher mein  
Brief an Sie! Wie wären wohl die letzten Wochen vergangen,  
hätte ich nicht Ihre Bücher gehabt? Wer hätte mich wohl  
so trösten können wie ein Buch, ja ein Kapitel eines Ihrer  
Bücher? Wer hätte mich wohl mit seiner Sprache so gezaubert  
nehmen können, die laute Musik ist, wie Sie? -  
Es ist nun Frühling geworden. Sind die Tage sind noch kalt  
und stürmisch und naß - hässlich, mein größter Feind -  
es ist doch die Hoffnung da auf warme sonnige Tage. Und  
auch Hoffnung auf ein Besserverwerden der jetzigen mißlichen  
Lage. Im Frühling hofft man ja immer! Aber das ist die



selben Worten an einem überstandenen Male, daß die Ver-  
zweiflung nicht Oberhand bei mir gewann, daß dankte  
ich ausschließlich Ihnen!

Für mich habe ich an die Zukunft keine großen Wünsche,  
ganz klein und bescheiden sind sie.

Für Sie aber, verehrter Herr Bonsels, habe ich an die  
Zukunft große Wünsche!

Mögen Sie Ihrer großen Lesergemeinschaft, die Sie bestimmt  
alle tief verstehen, noch recht viele und köstliche  
Werke schenken, recht tief sinnige und nachdenkliche,  
welche, die sich weit unterscheiden von dem vielen Mist der  
„Marktbringsliteratur“, welche, die Herz und Seele gefangen  
nehmen, und an das Gute im Menschen glücken!

Ihren persönlichsten Wunsch ist alles edelste Gute und  
Schöne, vor allem, daß Sie, verehrter Herr Bonsels, frei und  
ohne die geringste Sorge Ihre Werke schaffen können, zu  
unserer großen Freude und unserer Erbauung.

Lassen Sie sich dankbarst grüßen, und verbleibe  
Sie diesen Brief nicht

Ihren ergebener

Willy Voos.